

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 72 (1927)
Heft: 52

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins und des Pestalozzianums in Zürich

Bellagen: Pestalozzianum, Zur Praxis der Volksschule, Die Mittelschule, Das Schulzeichnen, Literarische Beilage, je 4-10 Nummern; Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.

Abonnements-Preise:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 10.20	Fr. 5.30	Fr. 2.80
Direkte Abonnenten	Schweiz 10.—	5.10	2.60
	Ausland 12.60	6.40	3.20
Einzeln Nummer 30 Rp.			

Insertionspreise:

Per Nonpareillezeile 50 Rp., Ausland 60 Rp. — Inseraten-Schluss: Mittwochmittag. Alleinige Annoncen-Annahme: **Orell Füssli-Annoncen**, Zürich, Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Gené, Lausanne, Sion, Neuchâtel, etc.

Redaktion: Fr. Rufshäuser, Sek.-Lehrer, Zürich 6; Dr. W. Klausner, Lehrer, Zürich 6. Bureau der Redaktion und des S. L.-V.: a. Beckenhofstr. 31, Zürich 6. — Tel.: Hottingen 18.95

Erscheint jeden Samstag

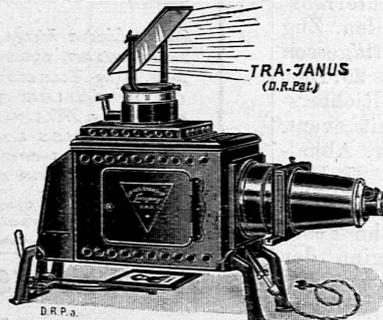
Druck und Expedition: Graph. Etablissements Conzett & Cie., Werdgasse 37-43, Zürich 4. Postscheck VIII 8787 — Telefon: Selnau 66.78

Inhalt:

Wenn die letzte Rose dorrt . . . — Weihnachten. — Weihnacht. — Ein neues Geschichtsbuch. — Ein Beitrag zur Geschichte der zürcherischen Schulkapitel. — Reallehrerkonferenz des Kts. Schaffhausen. — Aus der Praxis. — Schulnachrichten. — Schweizer. Lehrerverein. — Bücher der Woche.

Pestalozzianum Nr. 6/7.

Tra-Janus-Epidiaskop



Vor Ankauf eines Epidiaskops versäume man auf keinen Fall die Besichtigung meines mit zwei 500 Wattlampen ausgestatteten Tra-Janus-Epidiaskops. Derartige Besichtigungsmöglichkeiten bestehen in fast allen größeren Orten der Schweiz. Die Leistungen dieses Apparates sind

geradezu glänzend

Die episkopische Bildhelligkeit ist etwa 80% größer als bei einem Einlampen-Epidiaskop. Lieferbar mit Qualitäts-Objektiven bis zu 15 Meter Entfernung sowie mit Nebenapparaten für alle Projektionsarten

D. R. Pat. Nr. 366044. Schweiz. Pat. Nr. 100227

Listen und Angebote kostenlos 6019

Ed. Liesegang, Düsseldorf Postfach 124 und 164

Jeder Klasse, jedem Kinde, jeder Bücherei

die Jugendlust

Halbmonatsschrift mit Kunstbeilagen, herausgegeben vom Bayerischen Lehrerverein seit 1874.

Der 53. Jahrgang erscheint soeben als

DÜRER-JAHRGANG

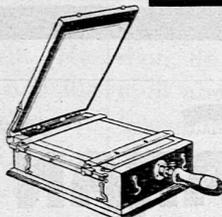
und enthält als Kunstbeilagen 12 der schönsten Werke Albrecht Dürers in ein- und mehrfarbigem Buch- und Kupfertiefdruck.

Vierteljährlich nur 60 Pf
Probenummern in jeder Anzahl kostenlos!

Keine Lehrkraft verjäume, diesen außerordentlich wertvollen Jahrgang sofort für sich, ihre Schüler und die Schülerbüchereien zu bestellen bei der

Jugendlustverwaltung Nürnberg

Lukere Bayreuther Straße 103.



Vervielfält.-Automat „Scha-co“

Nur am Griff ziehen u. die gewünschte Vervielfältigung, gleich ob Hand-, Maschinenschrift oder Zeichnung, ist fertig. „Scha-co“ arbeitet zwangsläufig, d. h. unabhängig von der Bedienung, liefert daher immer gute, saubere Abzüge, ein- oder mehrfarbig, auf jedes Papier, in jeder Auflage. Trotzdem ist er billiger, als die meisten bisherigen Apparate. In der Schweiz bereits mehr als 2000 Apparate im Gebrauch. Verlangen Sie Druckproben, Offerte und Referenzen von:

E. SCHAETZLER & CIE., Dornacherstr. 23, BASEL

Lehrer J. in Biglen schreibt über „Scha-co“:

Ich teile Ihnen gerne mit, daß mir das Vervielfältigen von Zirkularen, Liedern (mit Maschinen-, Handschrift und Zeichnungen aller Art), seit ich Ihren Apparat verwende, zu einem Vergnügen geworden ist. Kein einziger Mißerfolg hat mir seither solche Arbeiten verjüngert und die Abzüge gefallen allgemein. 6070

HARMONIUMS

solide, gute Fabrikate
preiswert m. Garantie
in bequeme mehrjähr.
Teilzahlung, liefert das

PIANOHAUS

Jecklin

ZÜRICH · ZELTWEG 2 · b PFAUEN

Bei Barzahlung 10-15% Rabatt

Yvonand Sprach- und Haushaltungsschule
Töchter-Pensionat, Schüller-Guillet
a. Neuenburgersee Gute Erziehungsprinzipien, Mäßige Preise, Tennis. Beste Referenzen. Man verlange Prosp.

**Auf den
Weihnachts-Gabentisch
einige Flaschen**

Elchina

Elisier oder Tabletten

**Es erhält die Gesundheit und
die Nervenkraft, das Wichtigste und
Nützlichste für jedermann.**

Orig.-Pack. 3.75, sehr vorteilh. Orig.-Doppelpack. 6.25 i. d. Apoth.

Konferenzchronik

Mitteilungen müssen jeweilen bis **Mittwochmittag** in der **Druckerei** (Graph. Etablissement Conzett & Cie., Zürich 4, Werdgasse 37-43) sein.

Lehrergesangsverein Zürich. Heute keine Probe. Nächste Probe für „Israel“: Mittwoch, 4. Januar, 6 Uhr. Wir bitten dringend um Rückgabe sämtlicher Stimmen der Zigeunerlieder und des Aargauerliedes. — Fröhliche Weihnachten!

Lehrerturnverein Winterthur. Lehrer: Dienstag, 27. Dez., Winterturnfahrt Eschenberg-Kyburg. Sammlung um 1 Uhr beim Grabeneck. Im übrigen wünschen wir den Kolleginnen und Kollegen frohe Festtage!

Lehrerturnverein des Bezirkes Meilen. Winterturnfahrt auf den Etzel (gemeinsam mit den Kollegen von Horgen) Dienstag, 27. Dezember, event. Mittwoch, 28. Dezember. Wädenswil ab nach Schindellegi 9.41. Auskunft betr. Abhaltung gibt am 27. Dez. von 8 Uhr an das Telephonbüro Richterswil.

Lehrerturnverein des Bezirkes Horgen. Winterfahrt auf den Etzel gemeinsam mit L.-T.-V. Meilen. Zug ab Wädenswil nach Schindellegi 9.41. Mittagessen à Fr. 3.50 auf Etzelkalm (Bestellungen bis 26. Dez. an die Wirtin oder an A. Graf, Lehrer, Richterswil, Tel. 26). Reisetag 27. Dezember mit event. Verschiebung auf 28. Dez. Auskunft betr. Abhaltung gibt Telephonbüro Richterswil am 27. Dez. von 8 Uhr an. — Frohe Festtage!

Lehrerturnverein des Bezirkes Hinwil. Frohe Fest-, Ferien- und Sporttage! — Wiederbeginn der Übungen am 6. Januar.

Schulvereine Weinfelden u. Berg. Besuch der Druckerei Huber & Co. in Frauenfeld Mittwoch, 28. Dezember. Abfahrt in Weinfelden 9.46 Uhr. Starke Beteiligung erwünscht.

Nordwestschweiz. Weihnachtszusammenkunft Freitag, den 30. Dezember, 2 Uhr, im Bad Ramsach bei Läuelfingen (Baselland). Alle Sänger, Turner und andern Kollegen sind herzlich eingeladen, daran teilzunehmen. (S. Textteil S. L.-Z. vom 10. dies!) Liederbücher mitbringen!

Schöne Ruhetage im Guggital ob Zug

bekannt für feine Küche. Jeder Wintersport. Heimeliges Familienhotel. Das ganze Jahr geöffnet. Pension Fr. 8.— pro Tag. Tramhaltestelle. Telephon 20. 6157 Propr. **F. Moser.**



Ski

Eschen Hickory

Billige Anfänger- und Kinder-Ski
Ski-Schuhe, beste Handarbeit
Solide Sportbekleidung
Sämtl. Skisport-Ausrüstung

Sporthaus „Naturfreunde“

Zürich, Bäckerstraße, vis-à-vis Kernstr.-Schulhaus
Bern, Neuengasse 41, Von Werdt-Passage

Verlangen Sie die Winter-Preisliste! 6153

Schweizerschule Luino.

Vakant: Zweite Lehrstelle.

Unterricht an Unter- oder Oberschule je nach Befähigung. Kandidaten mit guten Kenntnissen der italienischen Sprache werden vorgezogen. Antritt Ende April 1928. Offerten mit Zeugnisabschriften, Lebenslauf und Gehaltsansprüchen sind bis 31. Januar zu richten an

Schweizerschule Luino,
postlagernd Magadino (Tessin).

6187

Schreibhefte

Schulmaterialien

Erhard Müller Söhne & Co. Zürich

CARAN D'ACHE

Die Schweizerische Bleistiftfabrik in Genf

schlägt Ihnen vor, die neuen



Schutzmarke

Technikerstifte

zu versuchen

In allen einschlägigen Geschäften erhältlich. Verlangen Sie Muster u. Preise

NEU: 6125

Schweizerische Volkslieder

herausgegeben von

Carl Seelig

Für mittlere Singstimme mit Klavierbegleitung bearbeitet von

Hans Jelmoni

Fr. 6.—

Die schönste, gediegenste Schweizerliedersammlung. Der Klaviersatz ist mit feinstem Empfinden und Verständnis bis ins Kleinste abgewogen u. trotzdem ganz leicht spielbar.

Eine rechte Festgabe fürs Schweizerhaus

HUG & Co., ZÜRICH

Instituts-Aufenthalt im Welschland

Um das zweckmäßige Pensionat f. Sohn oder Tochter zu finden, lassen Sie sich **loiten**, beraten durch **W. WEGMANN** Privat-Schul-Beratung Zürich 6, Schaffhauserstr. 4

Miet-Pianos

in guter Auswahl. Bei späterem Kauf Vergütung der bezahlten Miete. — **Teilzahlung.**

A. Bertschinger & Co.

Musikhaus, Zürich 1
nächst Jelmoni. 4473

Projektionsbilder

vermietet n. Gratskatalog

Ed. Lüthy, Schöffland.

WEIHNACHTEN



29,25

Rohrmöbel

naturweiß oder holzfarbig — Fabrikpreise —

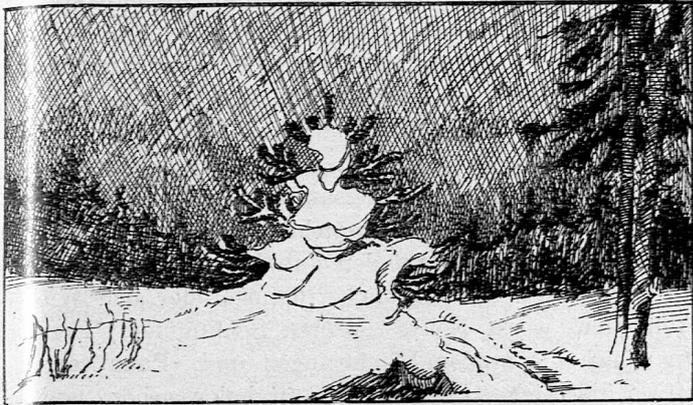
Rohrindustrie Rheinfelden
Illustrierte Kataloge

Die werthe Lehrerschaft genießt weitestes Entgegenkommen b. Ankauf oder Vermittlung von

Pianos oder Harmoniums

Kataloge u. Offerten franko
E. C. Schmidmann & Co., Basel

Die Mitglieder des Schweizer Lehrervereins sind ersucht, gefl. die Inserenten dieses Blattes zu berücksichtigen.



Wenn die letzte Rose dorrt . . .

Wenn die letzte Rose dorrt
Und die Schwalbe längst geschieden,
Winkt mit seinem stillen Frieden
Mir des Hauses Ruheport.

Traulich lockt der Flamme Schein;
Weihnachtsahnung ziehet leise
Um die Herzen Zauberkreise;
Liebe Gäste gehen aus und ein.

Wonnevolle Gnadenzeit!
Sieh die Geberfreud' auf Kinderwangen!
Rüstet euch, den Heiland zu empfangen,
Machet Haus und Herz bereit! H. B.

Weihnachten.

Das kleine Städtchen, das unter seiner Schneemantelschicht sich selbst vergessen zu haben scheint, träumt von seliger Weihnachtsnähe. Gegen Süden zu, da steht eine selbstherrliche Ausnahme, ein hohes, stolzes Haus, in dessen Garten Rosenbäume und Oleanderbüsche in warm-wolliger Umhüllung ihren dornröschenartigen Schlaf tun. Im Hause selbst trägt alles den Stempel größter Wohlhabenheit. Und trotz allen Geschmacks und aller gepflegten Sorgfalt verraten die Räume so wenig, ach gar so wenig Sonnenschein. Steif und seelenlos mutet uns alles an. Im Wohnzimmer sitzt derjenige, der sich Besitzer und Eigentümer nennt; er ist in seine Zeitungen vertieft, während sein Töchterchen am kleinen Tischchen spielt. Hie und da wirft der Vater einen flüchtigen Blick auf die Kleine, um dann gleich wieder zum Lesen zurückzukehren, da er ja die Kleine mit ganzer Seele beim Spiele glaubt. Aber diese Berechnung hat einen Haken; sie stimmt nicht. In dem zehnjährigen Köpfchen springen wirre Gedanken herum, die sich nach und nach zu einer Kette zusammenreihen: Also Weihnachten ist es bald, hat der Lehrer heute gesagt; und wirklich, sie hatte vorher nicht einmal daran gedacht. Wie war das auch möglich? Sonst hat Nelly doch immer schon im Oktober angefangen, die Tage zu zählen, die sie von ihrem größten Feste trennten. Seltsam! — Doch ach, jetzt kommt ihr der Grund wieder zum Bewußtsein: Mutter ist ja nicht mehr zu Hause; Mutter, die doch die

Weihnachtsfreude immer zu einem Stücke Himmel gestaltet hatte. Ja, ja, eines Abends hatte die Mutter das Haus verlassen, der Vater hatte so böse und harte Worte gesprochen. Wochenlang hatte er nachher nichts mehr gesagt, alle im Hause waren wie Schatten aneinander vorübergehuscht. Mutter war nicht wieder gekommen, so oft und so innig Nelly auch gebeten hatte. Jetzt sollte auch Weihnachten ohne Mutter vorübergehen. Nein, das war einfach unmöglich. Rasch wirft die Kleine ein mit Mühe erbautes Haus zusammen und eins, zwei drei steht das Persönchen vor dem Vater. «Du sag einmal, wo ist die Mutter?» fragt sie entschlossen. «Bei der Großmutter,» antwortet es trocken zurück. Auf der Stirne des Antwortenden zeigen sich jene zornigen Grübchen, die Nelly sonst so fürchtet. Dann vertieft er sich scheinbar aufs neue in die Börsenberichte und Wechselkurse. Nelly aber läßt sich diesmal nicht so rasch einschüchtern, der Faden wird noch tapfer weitergesponnen. «Papa, weißt du, was ich mir als Weihnachtsgeschenk wünsche? Die Mutter, ja, ja, die Mutter.» Und als sie keine Antwort erhält, da brechen die Tränen hervor, wilde, schmerzschreiende Tränen, deren Schwere man es nachfühlen kann, daß sie lange verhalten in der Kinderseele wühlten und sie bitter quälten. Der Vater schaut auf, und eine weiche Regung läßt sein Gesicht jünger erscheinen; aber gleich darauf bewölkt sich dieses Sonnenlächeln wieder, und der alte herbe Ausdruck siegt, und ein dunkles «Nein» steigt auf die Lippen. Die Kleine bäumt sich nicht auf; sie ist wie gelähmt, und still und starr und tränenlos schleicht sie in ihr einsames Zimmer. Bevor die müden Kinderaugen sich zum Schläfe schließen, grübelt und sinnt unsere Nelly, und ein großer Entschluß reift im kleinen Köpfchen: «Wenn Papa mir Mutti nicht schenken will, so muß ich sie holen gehen.» Nun kommt noch ein ganz inniges «liebes Christkind, bring mir doch die Mutter, ich will dann schön brav sein, Amen.» Dann versinkt alles beruhigt in weihnachtsseliges Traumland.

Am nächsten Morgen ist Nelly außerordentlich zerstreut, um in Wahrheit aber alles nur auf einen Gedanken zu konzentrieren. «Die Mutter muß geholt werden, damit man Weihnachten feiern kann,» das steht fest. Es ist nur das «Wie», das Kopfzerbrechen verursacht. Schon oft ging die Kleine auf das Landgut der Großmutter hinaus; aber eben, da saß man immer so schön bequem im Wagen. Es muß aber sicher auch möglich sein, zu Fuß zu gehen. — Übermorgen ist ja schon der Weihnachtstag da; also muß der Plan bald ausgeführt werden.

Nelly macht sich scheinbar zum Schulgange bereit. Die Schulbücher aber ruhen in sicherem Versteck, und gewiß würden nicht einmal die spitzfindigen Mäuse sie zu finden wissen. In der Schultasche ruht das Weihnachtsgeschenk für Mütterchen: zwei dicke Tafeln Schokolade, die die Tante vor drei Tagen gebracht hat. — Jetzt beginnt das wichtige Unternehmen. Zielsicher steuert die kleine Ausreißerin durch die Straßen der Stadt. In weitem Bogen umgeht sie das Schulhaus und nimmt die Landstraße unter die Füße. Mutig stapft Nelly durch den hohen Schnee, nur

von dem einen Ziel beseelt und geführt: «Ich will die Mutter zum Vater bringen, und dann gibt es wie früher einen richtigen Weihnachtsabend. Oh, wie schön wird das sein! Mutter wird Geschichten erzählen, sie wird Klavier spielen und Lieder singen.» Die Liebe des Kindes strömt derjenigen der Mutter entgegen.

Wenn nur der Schnee nicht so tief läge, und der Wind nicht so kalt bliese! Die des Wanderns Ungewohnte ist nach und nach müde geworden. Doch bald wird ein altes, graues Haus hinter hohen Bäumen auftauchen, Großmutter's Haus, und dann und dann...! Klein Nelly erreicht die nächste Wegbiegung, marschiert auch noch bis zur übernächsten; aber nirgends erblickt es den Giebel, der Wohnungen und damit Menschen verkünden würde. Alles, alles ist weiß, eine endlose Fläche, die die kleine Wanderin zu erdrücken scheint. Sie schreitet weiter; aber es ist nicht mehr das zukunftsfrohe und federleichte Vorwärtsgleiten, es ist ein Schleppen, so mühselig und schwer. Auch der Hunger wird fühlbar. Wie, wenn sie eine der Schokoladenäße? Nein, das darf nicht sein. Die Mutter soll ein rechtes Weihnachtsgeschenk haben, also vorwärts! Doch wie es nun auch noch zu schneien anfängt, versinkt das letzte dürftige Restchen von Mut in den fallenden Flocken. «Oh Mutter, wenn du doch kämest, um dein Kind leise und sachte zu umschlingen!» — Niemand kommt, und niemand erlöst die Kleine, die in schneeiger Einsamkeit um Hilfe ruft. — Da, ein verlorener Sonnenstrahl, der sich durch einen Nebelriß hindurchgeschoben hat, er will helfen, auch er fühlt Weihnachtsstimmung in der Luft liegen. Er zeigt ein Haus, ein dürftiges Armleutelhütchen, aber es ist doch eine Stätte, wo Menschen sich finden werden. Müde, unsäglich müde, setzt sich Nelly auf die ausgetretene Schwelle.

Die Türe wird geöffnet. Ein Graubart in klappernden Holzstiefeln erscheint unter dem wurmstichigen Türrahmen und läßt erstaunt seine ausgebrannte Pfeife fallen beim unerwarteten Anblick des Menschenhäufleins. Seine struppigen Bartborsten verschlingen sein brummendes «Was machst du denn da?» Jetzt ist es mit Nellys ohnehin böse zusammengeschrumpfter Fassung vorbei, und unter hervorquellenden Tränen läßt sich nur das eine vernehmen: «Ich will zur Mutter.» Das jammernde Kinderweinen ruft die Weggenossin des Alten zur Stelle, die die kleine Sucherin mit lieber Freundlichkeit in die wohliger erwärmte Stube führt. Nach einer kurzen Viertelstunde verläßt Nelly dieselbe wieder, aufs neue mit freudvoller Zuversicht erfüllt. Der Alte packt sie auf einen beim Nachbar entlehnten Schlitten und nach einer Fahrt voll Bangen und Hoffen übergibt er die Weihnachtssucherin der Mutter. Jetzt huscht auch über sein welkes und der Freude ungewohntes Gesicht ein warmer Strahl. Nelly, überwältigt von Glück, das maßlos und sich gleichsam überstürzend in die Kinderseele sich ergießt, bringt nur das eine Wort hervor: «Mutter, Mutter!»

Die Wiedersehensfreude von Mutter und Kind wird bewölkt, getrübt. Das Kind ist erschöpft und fiebert. Die Mutter bringt die Kleine, seit langem zum erstenmal, wieder selbst zu Bett. Stunden und Stunden verrinnen, der Mutter kommt es kaum zum Bewußtsein. Sie steht neben dem unruhig schlummernden Kinde und hält die heißen Händchen in den ihren. — Gegen Mitternacht hört sie

einen Wagen vorfahren. Und gleich darauf vernimmt sie feste Schritte, die im stillen Hause ein beinahe dröhnendes Echo finden. «Was wird das zu bedeuten haben?» fragt die Wachende sich. Jäh erblaßt sie, und ein dumpfer Schrei entsteigt ihrer Seele, wie sie wenige Augenblicke später — ihren Gatten vor sich stehen sieht. Zwei Augenpaare versenken sich ineinander, irren zu der Kleinen, um sich dann aufs neue zu treffen. Schließlich aber umschlingen sich zwei Menschen, die sich in Haß und Unfriede getrennt, und jetzt steigt auf ihre Lippen das hohe Wort «Vergebung». Das Eis ist gebrochen durch den warmen Strahl opfervoller Kindesliebe. Langsam löst sich alles, was erstarrt gewesen, und das Verstehen, so göttlich und echt und wahr, siegt; es bannt den dunklen Dämon des Zwists und des Hasses. Das glückliche Geflüster der sich Wiedergefundenen weckt Nellys leichten Schlummer. Erstaunt öffnen sich die großen Kinderaugen und «Papa verzeih», ruft es ängstlich. «Ich wollte Mutti holen gehen, und ich wollte Weihnachten haben.» — Der Vater drückt einen freudigen Kuß auf die unschuldigen Kinderlippen, und der sagt Nelly genug.

Mary Walder.

Weihnacht.

Mensch an Mensch — ein langer Zug —
ist nach Bethlehem gegangen.

Jeder trägt in sich sein Schicksal —
alle eint ein groß Verlangen!

Jesuskind, nach deinem Lichte
Fassen wir mit schwachen Händen.
Mögest doch uns armen Menschen
einen einzigen Funken spenden. E. Vogel.

Ein neues Geschichtsbuch.*)

Vor einigen Jahren beauftragte die Lehrerkonferenz des Kantons Schaffhausen Herrn Dr. Th. Pestalozzi-Kutter, Professor der Geschichte an unserer Kantonsschule, mit der Abfassung eines heimatlichen Geschichtsbuches, das dem Lehrer der Volksschule ermöglichen sollte, ohne tiefere Quellenangabe und eingehendes Studium größerer Geschichtswerke — woher sollte er dazu die Zeit nehmen? —, den Geschichtsunterricht möglichst lebendig, anschaulich und bodenständig zu gestalten. Aus diesem Auftrag ist nun ein dreibändiges Werk entstanden, dessen erster Band druckfertig auf den Weihnachtstisch gelegt wird und deren Fortsetzung in detailliertem Inhaltsverzeichnis skizziert ist. Es trägt den Titel: «Kulturgeschichte des Kantons Schaffhausen und seiner Nachbargebiete im Zusammenhang der allgemeinen Kulturgeschichte.»

Die Initianten der Lehrerkonferenz dachten allerdings bei ihrer Anregung an ein einfaches Erzählungsbuch der engern heimatlichen Geschichte, das unmittelbar der Schülerschar zur Belebung des Geschichtsunterrichtes vorgelesen werden könne. Prof. Pestalozzi hat bedeutend mehr daraus gemacht, ein Buch geschaffen, das dem Lehrer bedeutend mehr gibt; aber auch bedeutend mehr von ihm verlangt. Er schuf mit seinem Werk Neuland, das für weiteste Kreise, nicht nur für Schaffhauserlehrer und Schaffhauserleser anregend wirken dürfte. Sein Buch ist dem Versuch gewidmet, «die Wechselwirkungen zwischen der allgemeinen Kulturgeschichte und der eines enger begrenzten Territoriums nachzuweisen. Das erwählte Gebiet ist das Durchgangsland am Westende des Bodensees, der Kanton Schaffhausen und seine an Denkmälern der Kunst und Stätten des geschichtlichen Lebens überreiche Nachbarschaft.

*) Dr. Th. Pestalozzi-Kutter «Kulturgeschichte des Kantons Schaffhausen und seiner Nachbargebiete im Zusammenhang der allgemeinen Kulturgeschichte», I. Bd. 419 S. Verlag H. R. Sauerländer u. Cie., Aarau.

Konstanz und die Reichenau, Hohentwiel und St. Blasien, Küssaburg und Kyburg, Katharinalental, Paradies und Rhein sind mit in den engern Rahmen der Betrachtungen gezogen».

Als Kulturgeschichte bezeichnet der Verfasser einen sehr weiten Begriff, Staat, Recht, Politik, Wirtschafts- und Wehrwesen, Wissenschaft, Kunst und Literatur, Religion und Philosophie will er darin einbezogen wissen. Weil der Verfasser sich nicht nur an die Lehrer, sondern auch an alle jenen Liebhaber der Geschichte wendet, die, wie der Volksschullehrer, sich nicht mit der historischen Fachliteratur beschäftigen können, hat er die *allgemeine und schweizerische Geschichte* in gedrängter Übersicht, die *regionale Historie*, die generelle kulturgeschichtliche Vorgänge veranschaulichen soll, Zitate aus Dichtungen, Memoiren, Tagebüchern und Briefen verwertend, in epischer Breite geboten. Das ist das Neue an dem Pestalozzischen Werke: Das Regionale, spez. Schaffhauserische, bezw. Bodenseeständige ist in das Weltgeschehen hineingestellt, gedrängte Übersichten über allgemein- und schweizergeschichtliches Geschehen bilden den Boden, auf welchem die Heimatblume erblüht; diese Heimatblume strahlt aber ihren Glanz wieder auf das nähere und entferntere Gelände zurück und zeigt so die Heimatgeschichte im engsten Zusammenhange mit der Weltgeschichte, ohne zum Chauvinismus und zur Überhebung des heimatlichen Geschehens zu führen. Jedes Kapitel bildet ein für sich geschlossenes Ganzes, steht aber mit allen andern dadurch im engsten Zusammenhange, daß sie gewisse Zeitepochen immer wieder von neuer Seite beleuchten und so den Faden der kulturgeschichtlichen Betrachtung bis in die Gegenwart ziehen. Der erste Band umfaßt 419 Seiten und behandelt die Antike und das Mittelalter, mit den urgeschichtlichen Funden beginnend, unsere Zugehörigkeit zum römischen Reichsverband schildernd, dann die alemannische und fränkische Zeit anschließend und in seinem Hauptteile (in neun Kapiteln) in lebendiger Behaglichkeit das interessante, so mannigfaltige und in seinen Wirkungen bis in die Jetztzeit reichende kulturelle Leben des Mittelalters darstellend. Wir greifen zur Charakterisierung der Pestalozzischen Schreibweise ein Kapitel hervor, die «Kultur des Rittertums». (Seite 89—114.)

Im vorausgehenden Kapitel «Zersplitterung der öffentlichen Gewalt in der Feudalzeit: Der Lebensstaat» schildert uns der Verfasser anschaulich, Beispiele aus der Umgebung heranziehend, das Verschwinden des freien Bauern und das Werden des Rittertums. Das folgende, von uns hier herausgehobene Kapitel der Blütezeit desselben im 12. und zu Beginn des 13. Jahrhunderts und sodann seinen Verfall. Er entkleidet in seinen Betrachtungen allerdings das Rittertum des romantischen Glanzes, mit dem das 19. Jahrhundert seine Gestalten umwoben hat; aber es bleibt des Erfreuenden genug. Zunächst zeigt er dem Leser mit der Gehaltsskizzierung des Nibelungenliedes (Verkehrung der Wahrheit in Lüge und dadurch Verkehrung seliger Freude in düsteres Leid) und durch eine Blütenlese ritterlicher Lyrik, daß sich der Menschengestalt in der Epoche des Rittertums aufs reichste entfaltet hat. Noch mehr aber als die Werke seiner Dichter fesselt ihn (den Kunsthistoriker) ein sichtbares künstlerisches Erbe der Feudalzeit: die Burgen, die unsere Berge krönen oder inmitten der Ebenen aus blauem Wasser aufragen. In bunten Bildern ziehen an unserm Auge die Geschichte der Küssaburg, der Burg Radegg, des Schlosses Laufen, der Burg Herblingen, Hohenstoffeln, des mächtigen Hohentwiel, der Hohenklingen, des Turmhofes zu Steckborn, des Salenstein, des Schlosses Gottlieben und der Kyburg vorüber, mit Ausblicken bis zur Gegenwart. Der Skizzierung der Geschichte dieser Burgen folgt nun (Seite 106) die allgemeine Schilderung einer Burganlage (mit steten Hinweisen auf die Burgen unseres Landes) und die Skizzierung der Verteidigung und des Angriffs auf eine Burg. Dann führt uns der Verfasser ins Innere der Burg an Hand von drei Beispielen aus der Minnesängerzeit: die untern Gemächer im Obertorturm zu Schaffhausen, jene im Palas und Bergfrit von Hohenklingen und die im Palas des Unterhofes zu Dießenhofen. Dem schließt sich logisch an eine Schilderung, wie sich's in diesen mittelalterlichen Burggemächern wohnen ließ und wie sich die

Bewohner dieser Gemächer kleideten, woraus sich wie von selbst eine Entwicklungsgeschichte der ritterlichen Rüstung entwickelt. Mit einer kurzen Schilderung des Niedergangs der Rittergeschlechter, der Zerstörung seiner Burgen, klingt das interessante kulturgeschichtliche Kapitel aus.

Mit großer Liebe führt uns Pestalozzi ins kirchliche Leben im Mittelalter ein, in plastischer, anschaulicher Weise insbesondere ins Klosterleben. Vom Plane des Benediktinerklosters Allerheiligen in Schaffhausen ausgehend, veranschaulicht er uns die Entwicklung der Klosteranlage und schließt dieses interessante Kapitel mit monographischen Skizzen von Reichenau, Katharinalental, St. Blasien und Rheinau, uns auf diese Weise vom individuellen Leben einzelner Konvente einen Eindruck verschaffend. In der Schilderung der Reichenau erfahren wir die Schicksale dieses Klosters im 9. und 11. Jahrhundert, also seiner Blütezeit, während uns die Monographie Dießenhofens in der Hauptsache über die Schicksale des Katharinalentales während der Reformationsstürme unterrichtet, indem dem Leser die interessantesten Partien einer ungemein lebendig geschriebenen «Denkschrift der Priorin und Schwestern in sant Catharinen Thal bei Dießenhofen» vermittelt werden.

Der erste Band endet mit der Darstellung der Kunst der romanischen und gotischen Epoche, auch hier wieder die allgemeinen Ausführungen mit speziellen, reichen Beispielen aus dem «Bodenseegebiet» belegend. (Klosterkirche von Reichenau, Münster in Schaffhausen, Konstanzer Münster, Stadtkirche zu Stein a. Rh., das Klösterlein zu Wagenhausen usw.)

«Wenn in irgendeiner Stadt des Abendlandes alle Künste des Mittelalters und der spätern Jahrhunderte sich vereinigt haben, um im Einklang mit der Natur eine harmonische Gesamtwirkung hervorzubringen, dann in Venedig. Romanische Kraft und Monumentalität, gotische Zier und orientalische Pracht, Vornehmheit der Renaissance und Wucht des Barock stehen hier in friedlichem Bunde..... Aber solche Fülle kann in ihrer Unendlichkeit nur hin und wieder voll erlebt und genossen werden. Der Geist ermattet in der Ruhe und gibt all den Reichtum preis, um in der idyllischen Alpen- und Seelandschaft der alemannischen Heimat nach verborgenen Schönheiten zu forschen. Und sie sind da und warten nur der Pioniere, die mit geweckten Sinnen ihre Gaben sich anzu-eignen wissen.»

Hat Herr Dr. Pestalozzi mit seiner Kulturgeschichte auch nicht jene leichte Fracht gebracht, die in weiten Kreisen der beauftragenden Lehrerschaft erwartet wurde und stellt er (namentlich in den rechtshistorischen Abschnitten) öfters an die Denk- und Vorstellungskraft seiner Leser größere Forderungen, kann seine Arbeit, nicht wie man erwartet, unmittelbar in der Geschichtsstunde verwendet werden, so hat er das große Verdienst, einer der oben zitierten Pioniere zu sein, die die kulturellen Güter unserer Ländchens auffinden und verwerten und so wieder neue Pioniere wecken. Das Werk, das sorgfältig illustriert ist (Klosterrisse, Wiedergabe von Fresken, Reproduktionen alter Burg- und Städteansichten usw.), wird jeden Liebhaber heimatlicher Forschung erfreuen und anregen und ihm die Heimat, die er so lebendig verbunden sieht mit dem allgemeinen Weltergehen, enger verbinden. *W. Utzinger.*

Ein Beitrag zur Geschichte der zürcherischen Schulkapitel.

«Wann, wieso und in welcher Form entstanden unsere Kapitel?» war die erste Frage, die ich mir vorlegte, als ich die ältesten Aufzeichnungen des Schulkapitels Horgen durchging. «Natürlich zur Zeit der großen Schulumwälzung anfangs der Dreißigerjahre,» sagte mir mein Gefühl. Richtig. Nach dem ersten, unansehnlichen Protokollbuch, welches die Überschrift «Konferenzen nach dem neuen Gesetz vom 23. Juni 1841» trägt, mußte vor dem genannten Zeitpunkt schon etwas Kapitelähnliches vorhanden gewesen sein. Allein die nachgeschlagenen Geschichtswerke verweigerten mir beharrlich jede Auskunft, bis endlich ein altes, dick verstaubtes Buch unserer

Kapitelsbibliothek, welches von einem zünftigen Geschichtsschreiber als eine «durch und durch tendenziöse Kompilation eines Ultraradikalen», zu deutsch als ein durch und durch einseitiges, zusammengestohlenes Geschreibsel eines Erzmürzlers abgetan worden ist, bis dieses Buch meine Vermutung Gewißheit werden ließ. Darnach beschloß bei dem großen Lufp von 1830/31 ein Gesetz über die Schulsynode und Schulkapitel vom 26. Oktober 1831 die Gesetze über das Volksschulwesen. Es war die Lieblingsschöpfung von Bürgermeister Kaspar Melchior Hirzel, der in den zwanziger Jahren als Oberamtmann von Knonau wie «ein neuer Arner» für Schule und Gemeinnützigkeit tätig und hochgeschätzt war und durch seine «Wünsche zur Verbesserung der Landschulen des Kantons Zürich» recht eigentlich der Geburtshelfer der neuen Volksschule wurde. Das Gesetz bestimmte Wesen und Einrichtung der Schulkapitel wie folgt: «Die Konferenzen sind zur Fortbildung der Lehrer für jedes Schulkapitel angeordnet. An denselben sind alle an den öffentlichen Schulen angestellten Lehrer und alle Schulkandidaten teilzunehmen verpflichtet. Den übrigen Mitgliedern des Kapitels, sowie denjenigen der Bezirksschulpflege steht die Teilnahme frei. Die Leitung der Konferenzen, unter Mitwirkung des Seminardirektors, steht dem Erziehungsrate zu. Jede Konferenz hat ihren Direktor von den Mitgliedern derselben unter Genehmigung des Erziehungsrates durch freie Wahl in oder außer ihrer Mitte auf vier Jahre zu wählen.»

Als nach dem Züriputsch von 1839 dem kühn nach der Höhe strebenden Adler die Flügel arg beschnitten wurden, suchte das neue Gesetz von 1841 «die Keime der Kraft und Selbständigkeit des Lehrerstandes zu brechen.» Die Rechte von Schulsynode und Kapitel wurden gekürzt und die Schulmeister mußten wieder gehörig nach der Geige des stockkonservativen hohen Erziehungsrates tanzen. Dieser bestimmte, was in den Kapiteln zu behandeln war und setzte ihnen auch den Herrn Konferenzdirektor vor. Allein die Lehrer, welche in den Gemeinden fast ausnahmslos zu den Fortschrittmännern gehörten, ließen sich nicht so leicht hin unter den Daumen nehmen und wehrten sich kräftig für ihre alten Freiheiten und Rechte. «Die Volksverführungsepoche» wurde in den Versammlungen bei jeder Gelegenheit «klar und wahr beleuchtet» und der Unmut über die stärkere Abhängigkeit von den Vorgesetzten und den eingetretenen Krebsgang in Schulwesen und Lehrerbildung machte sich vornehmlich in zahlreichen Anträgen an die Synode Luft. Mit Einstimmigkeit verlangte man die «Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Synode, sowie der Kapitel und Konferenzen in ihrer frühern Form und die Einräumung des Rechtes zur Wahl des Konferenzdirektors». Mit hehrer Begeisterung und unerschütterlichem Jüngerglauben setzte man sich auch für Scherr, sein Seminar und seine Lehrbücher ein und forderte vom Großen Rat, «es möchte derselbe die Verdienste des Herrn Scherr um die zürcherische Volksschule sowohl in früherer als in jüngster Vergangenheit gebührend anerkennen und das Unrecht, das man gegen denselben begangen, wieder gutzumachen suchen». Nicht minder kämpfte die Lehrerschaft des Kapitels Horgen gegen die Bevormundung des Schulwesens durch die Kirche an. Wie sehr sie sich in ihrem Streben mit jenem der Lehrerschaft anderer Kantone geeint fühlte, zeigt der folgende Antrag des Kapitels: «Die Synode drückt ihre Trauer aus über die im Schulwesen des Kantons Bern eingetretene Reaktion und gibt dem Lehrstand des Kantons Bern ihre aufrichtige Sympathie zu erkennen für seine feste und gesinnungstreue Haltung.» Die fortgesetzten Wünsche fanden indessen in Zürich taube Ohren. Darum verleidete es dem Kapitel als gemacht, Eingabe um Eingabe an die Oberbehörden zu richten. Eine Protokollnotiz besagt hierüber kurz und bündig: «Das Geschäft Aufstellung von Syndonalwünschen ergab keine Ausbeute; man war des Wünschens satt.» Aber dafür hielt man ernstes und treues Zusammenhalten der Konferenzmitglieder für doppelt notwendig.

Nach dem Gesetz von 1841 war der Konferenzdirektor so etwas wie der Statthalter und das Sprachrohr des Erziehungsrates. Er hatte dadurch, daß er gleichsam zwischen zwei

Feuern, dem rückschrittlichen Erziehungsrat und der fortschrittlichen Lehrerschaft, stand, keine leichte Aufgabe zu erfüllen und zudem sein gehöriges Pfemmet Arbeit zu bewältigen. In seinem Eröffnungswort behandelte er gewöhnlich allgemeine Schul- und Erziehungsfragen und gab die Beschlüsse der hohen Oberbehörde bekannt. Im weitern war es seine Pflicht, die Kapitularen durch Musterlehrübungen und Vorträge beruflich zu fördern, sie durch Hinweise und Vorlesungen aus pädagogischen und Erziehungsbüchern mit der neuern Fachliteratur bekannt zu machen und endlich noch über die Vorträge der Mitglieder und über die von diesen eingelieferten Aufsätze ein Werturteil zu fällen.

Trotz der Beschneidung der Freiheiten entwickelte sich in den Konferenzen ein reges Leben. Es ist, als spürte man aus jeder Seite der nüchternen, aber bisweilen schön wie in Stahl gestochenen Protokolleintragungen den unstillbaren Wissensdurst und die Begeisterung und Zukunftsgläubigkeit dieser ersten Volksschullehrer für ihre hohen Ziele heraus. Sie lechzten förmlich nach dem, was ihnen durch ihre mangelhafte Ausbildung noch fehlte und suchten sich durch Probekationen und methodische und pädagogische Vorträge und Aufsätze, durch eifrige Aussprache über das Gehörte und Gesehene und durch regen Austausch ihrer Beobachtungen und Erfahrungen beruflich weiterzubilden. Sie rangen um Stoff und Form, waren sich unklar, wie die Fächer und Lehrgegenstände angepackt werden mußten und hatten vornehmlich auch ein großes Verlangen nach psychologischer Vertiefung des Unterrichts. Deshalb saßen sie nicht nur flüchtige Stunden, sondern ganze Tage, gelegentlich sogar von morgens acht Uhr bis abends sechs Uhr beisammen und kehrten alsdann mit reicher Fracht an Anregung, Erkenntnis und Wissen wieder in ihre Schulstuben zurück. Die an jeder Versammlung getätigten Lehrübungen des Herrn Konferenzdirektors oder der Kapitularen beschlugen die sämtlichen Unterrichtsgebiete. Durch Aufsätze, welche der Versammlung vorgetragen werden mußten, gaben sich die Mitglieder über Fragen der Erziehung und der Lehrweise noch besonders Rechenschaft. Ein zum voraus bestimmtes Mitglied hatte die Ausführungen zu begutachten und an der anschließenden freien Aussprache sprudelten die Bächlein der Rede jeweils recht munter und klar. Mit der Begutachtung von Schulfragen und Lehrmitteln nahm man es nicht minder ernst und genau und ließ sich die Zeit hiefür nicht reuen. Frühe schon bestrebte man sich auch, die Mitglieder durch Vorträge vorwiegend natur- und geschichtswissenschaftlicher Art geistig zu fördern. Der Herr Direktor konnte daher «die einträchtige Stimmung der Lehrer dieser Konferenz» des öfters ganz besonders rühmen. Allerhand Anlaß zu Tadel boten ihm freilich beinahe regelmäßig die schriftlichen Aufsätze, welche die Mitglieder nach Themen, die Erziehungsrat, Direktor oder Versammlung aufgestellt, gesamtlich oder in Gruppen auszuarbeiten und abzuliefern hatten. Sie waren oft «flüchtig, oder stilistisch und logisch verfehlt und zeugten von geringer Selbständigkeit der Schreiber». Diese hatten darum anläßlich der Besprechung der eingegangenen Arbeiten durch den Direktor nicht selten eine Rüge einzustecken, und wenn alles nichts half und die Pflichtversäumnis der Mitglieder bezüglich der Aufsätze allzu arg war, setzte es gar ein oberbehördliches Donnerwetter ab.

Schon 1843 verlangte man, «daß die praktischen Übungen auf den Konferenzen mehr in den Hintergrund treten und die Lehrer durch freie Vorträge auf den Stand der neuen Wissenschaft gehoben werden sollten, damit sie nicht versauern und bald unnütze, für die Zeit und ihre Verhältnisse unsittliche Objekte» würden. «Die Konferenzen hätten sich mehr den ersten Zeitfragen zuzuwenden und die Fortbildung der Lehrer könne in Privatkonferenzen erstrebt und erreicht werden». 1845 verzeichnete das Protokoll wirklich eine solche Privatkonferenz; warum diese Neuschöpfung aber gleich nach ihrer Geburt in einen Dornröschenschlaf verfiel, war aus den Protokollen nicht ersichtlich.

Der Druck von oben hatte in der Folge einen solch kräftigen Gegendruck von unten erzeugt, daß Erziehungsrat und Großer Rat dem fortwährenden nachdrücklichen Ver-

langen der Kapitel um Wiederherstellung der alten Freiheiten und Rechte schließlich nachgeben mußten, Durch das Gesetz vom 21. Dezember 1846 wurde das Kapitel einer neuen, zur Hauptsache heute noch gültigen Ordnung unterstellt. Es gab sich selber einen Vorstand. Wenn auch der Vorsitzende den Hauptteil der Aufgaben des Herrn Konferenzdirektors übernehmen mußte und die Art und Ausgestaltung der Versammlungen sich nicht groß änderte, so waren die Kapitularen doch selber Meister im eigenen Haus und dies befähigte ihren Lern- und Arbeitseifer erst recht.

Die Lehrerschaft unserer Tage ist nicht wenig stolz auf ihre pädagogischen und methodischen Kenntnisse und Erkenntnisse. Wer diese alten Protokolle durchgeht, wird in dieser Beziehung erheblich kleinlauter und bescheidener werden, wenn er liest, wie diesen ersten schlichten Arbeitern im nunmehr kräftig blühenden und gedeihenden Garten unserer Volksschule schon Weisheiten aufgingen, die wir gerne als allerneueste Münze ausgeben, wie man damals schon Dinge, für welche Neuerer beinahe den gesetzlichen Erfinderschutz anrufen, gelinde gesagt ganz ähnlich, wenn nicht haargleich anpackte, damals schon in einer Weise zu Fragen Stellung nahm, die uns unendlich viel besser aufgeklärten und ausgebildeten Leuten alle Ehre machen würde. Alt, und damit mag sich mancher trösten, ist sogar die ewige Klage über die Verrohung und Entsittlichung der Jugend, jammerte doch schon 1854 ein Kollege in einem Aufsatz, «daß der Luxus und die Prachtliebe entsittend auf die Jugend wirke und der Hang zur Roheit und Ungebundenheit sei nicht in dem Maße gewichen, wie nach der Wirksamkeit der Schule hätte erwartet werden können».

Und wenn wir uns erst noch vergegenwärtigen, was diese mutige und begeisterte Lehrerschaft uns alles erstritt, wie sie in ihren Wünschen zur Schulgesetzrevision von 1850 und bei anderer Gelegenheit für die Späterlegung des Schuleintritts, die Verminderung der Stunden- und der Schülerzahl auf die einzelne Abteilung und für die Einführung einer obligatorischen Fortbildungsschule, der sogenannten Civilschule, eintrat, wie sie die Geistlichen nicht mehr ex officio, also von Amtswegen als Mitglieder der Schul- und Bezirksschulpflegen dulden wollte, wie sie das Antragsrecht in den Pflegesitzungen, die Einführung der körperlichen Erziehung und die Grundlage unserer heutigen Schulgesundheitspflege anstrebte, wie sie immer und immer wieder für eine bessere berufliche Ausbildung, für eine Besoldung, «welche den Lehrern ermöglichen sollte, ohne Nahrungssorgen sich ungeteilt ihrem Beruf hingeben zu können» und 1851 schon für die Schaffung einer Witwen-, Waisen- und Pensionskasse kämpfte und kämpfte, wenn wir uns dies alles vor Augen halten, so ist unser Herz von Achtung, Ehrfurcht und Dankbarkeit diesen wackern, mutigen und hochgesinnten Männern gegenüber erfüllt und man möchte wünschen, daß ihr Geist auch in uns wieder mächtiger würde.

Heinrich Brunner, Horgen.

Reallehrerkonferenz des Kant. Schaffhausen, 5. Dezember 1927 im Gemeindehaus Schleithelm.

Wie im Vorjahre stand auch die diesjährige Kantonale Reallehrerkonferenz, welcher auch Delegierte der Sekundarlehrerkonferenzen der Kantone Thurgau und Zürich beiwohnten, im Zeichen der *Lehrplanrevision* und damit in engem Zusammenhang stehend die Revision des allgemeinen und individuellen, verbindliche *Lehrmittelverzeichnisses*.

Einleitend gedachte der Präsident der Konferenz, Herr Reallehrer Hans Heer (Thayngen) des jüngst verstorbenen Kollegen Steinmann (Schaffhausen) und der Verdienste des Herrn Prof. Dr. Meister. — Die Konferenz hatte sich nicht mehr mit dem Wesen des neuen Lehrplanes zu beschäftigen, sondern nur noch eine Anzahl Dinge zu bereinigen, die in der ersten Beratung noch nicht definitiv festgelegt worden waren, oder erst noch klargestellt werden mußten durch Unterhandlungen mit der Lehrerschaft der Kantonsschule, die, wie ihre Schwesternanstalten in den andern Schweizerkantonen, durch

die neue eidg. Maturitätsordnung gezwungen worden war, ihren Lehrplan zu revidieren und zum Teil umzustellen. Das Resultat dieser Anschlußverhandlungen, bzw. dessen Beratung, war denn auch recht eigentlich die «*pièce de résistance*» der diesjährigen Konferenz. Wir heben nur das Wichtigste hervor, das auch unsere Kollegen im Schweizerlande, die fast überall in ähnlichen Situationen (Schulgesetz- und Lehrplanrevisionen) stehen, interessieren mag. — Eine vielumstrittene Frage ist die Einrichtung von *Aufnahmsprüfungen* beim Eintritt aus der Elementar- in die Realschule. Unser Schulgesetz spricht allerdings nirgends von einer eigentlichen Aufnahmeprüfung, und darum wurde schon öfters von seiten der Elementarlehrerschaft die Beseitigung derselben verlangt. Auch jetzt lag ein Wunsch der Elementarlehrerkonferenz vor, dahingehend, daß Schülern mit guten Zeugnissen die provisorische Aufnahme in die Realschule in keinem Falle verwehrt werden solle, entsprechend dem Art. 51³, wonach «ein mit guten Zeugnissen versehener Realschüler in die entsprechende Altersklasse der Kantonsschule aufgenommen werden muß». Mit Einstimmigkeit hielt jedoch die Reallehrerschaft an der bisher ausgeübten Gepflogenheit fest, da der zitierte Art. 51³ nur von den Schülern spricht, die in eine höhere Klasse der Kantonsschule übertreten und die Erfahrung lehrte, daß die Zeugnisgebung der verschiedenen Elementarschulen in der Wertung der Leistung ihrer Schüler zu sehr differierte. Überall machen sich unsere Kollegen zur strengen Pflicht, bei den Prüfungen einen absolut unparteiischen Maßstab anzulegen. Da die Kollegen der Elementarschule bei der Besprechung der Prüfungsergebnisse mitwirken, ist ein absoluter Mißgriff wohl äußerst selten.

Zu einer kurzen, doch interessanten Diskussion gab nur noch die neue Fassung des Art. 16 Anlaß, der die Stundenzahlen im wöchentlichen Unterricht festsetzt. Künftig soll der Geometrieunterricht nur noch für diejenigen Mädchen obligatorisch sein, die an die Kantonsschule übertreten wollen. Um die hierfür notwendige Zeit zu gewinnen, soll für sie der Arbeitsunterricht von 4 auf 2 Stunden herabgesetzt werden, von der Erwägung ausgehend, daß die gesundheitliche Entwicklung der Mädchen im Alter von 12—15 Jahren eine gewisse Entlastung verlange. Bedenken, die gegen diese Verkürzung der hausfrauähnlichen Tätigkeit geltend gemacht wurden, wurde entgegengehalten, daß die Mädchen nach Abschluß der Kantonsschulbildung (Maturität oder Lehrpatent) im Bedürfnisfälle die Lücke in der heute so gutausgebauten Töchterfortbildungsschule finden können.

In Nachachtung der Art. 21, 22, 39 und 40 des neuen Schulgesetzes, das ziemlich weitgehende verbindliche Vorschriften für die Beschaffung allgemeiner und individueller Lehrmittel aufstellt, mußte das allgemeine und individuelle Lehrmittelverzeichnis revidiert werden. Da der Art. 39 die Realschulgemeinden verpflichtet, die für einen modernen Unterricht notwendigen Sammlungen und Apparate anzuschaffen, wurde ein eingehendes Verzeichnis in dieser Beziehung aufgestellt und der Wunsch ausgedrückt, daß der Erziehungsrat durch seine Aufsichtsorgane (Schulinspektoren) dieser Seite eine stete Aufmerksamkeit widmen möge. — In unserem kleinen Kantone war in bezug auf die individuellen Lehrmittel ein wahrer Reichtum. Es war eine absolute Notwendigkeit hier zu vereinfachen durch Streichung des allzuvielen. Die Auswahl der verschiedenen Lehrmittel war allerdings öfters sehr schwierig, da in allen unsern Nachbarkantonen, deren Lehrmittel wir meistens gebrauchen, ein Großteil der Lehrmittel ebenfalls in Revision ist. Mit Recht wurde ein Antrag gestellt und angenommen, bei den Sekundarlehrerkonferenzen verschiedener Kantone die Anregung zur Herstellung gemeinsamer Lehrmittel zu machen, wie dies jüngst bei der Herstellung eines Lehrmittels für Schweizergeschichte von den Kantonen Solothurn, Aargau, Schaffhausen und Baselstadt geschehen ist. Von tiefer grundsätzlicher Bedeutung ist der Beschluß, als verbindliches Lehrmittel für den Französischunterricht das auf der direkten Methode sich aufbauende zürcherische Lehrmittel Hoesli, das schon in verschiedenen Kantonen im Gebrauch ist, bei uns ein-

zuföhren, in einem gewissen Gegensatz zu Anregungen der Französischprofessoren unserer Kantonsschule, die ein deutsches Lehrbuch (Strohmeier) empfahlen. Im Anschlusse daran wurde auch der Vorschlag der Anschlußbedingungen an die Kantonsschule für die französische Sprache abgelehnt, da sie zu sehr an Strohmeier anschließen und zu enge gefaßt sind. Die bestellte Anschlußkommission muß sich noch einmal mit dieser Frage befassen, während die übrigen Anschlußbedingungen, ein Resultat beidseitigen Verständigungswillens, angenommen wurden.

Der verdiente Präsident der Reallehrerkonferenz, Hans Heer, legte, da nun die wichtigsten Geschäfte, die im Anschlusse an die Schulgesetzrevision notwendig wurden, erledigt sind, sein Amt nieder. An seine Stelle wird der bisherige Vizepräsident, Herr F. Ruh (Schaffhausen) gewählt, der die gewissenhafte und überaus erfolgreiche Arbeit des abtretenden Präsidenten herzlich verdankt. Der Vorstand wird ergänzt durch die Herren Pfund (Hallau) und Biedermann (Stein a. Rhein).
W. U.

Der **Schweizerische Lehrerkalender 1928** ist erschienen. Bezug beim Sekretariat des S. L.-V., Zürich 6, alte Beckenhofstr. 31. Reinertrag zugunsten der Schweiz. Lehrerwaisenstiftung

❧❧❧	Aus der Praxis	❧❧❧
-----	-----------------------	-----

Der Zaunigel.

Jakob, ein Bauernknabe, erzählte mir, daheim unter ihrem Stall habe es seit ein paar Tagen immer so «laut geschnauft» und manchmal sogar gepoltert. Da habe der Vater ein Bodenbrett weggenommen und zwei Igel gefunden, die er sofort erschlagen habe. «Welche Dummheit!» platzte ich heraus. «Die Igel sind ja sehr nützliche Tiere.» «Das verstehen Sie nicht», meinte der Bauernknabe wichtig. «Wenn Igel unter dem Stall hausen, so ‚verkalbern‘ die Kühe.» Alle Mitschüler stimmten ihm bei. Ich suchte sie auf das Unsinnige ihrer Behauptung hinzuweisen und bat sie, darüber nachzudenken, ob so etwas möglich wäre. Einen einzigen stichhaltigen Grund hätte man noch gelten lassen können. Wohl nicht grad ganz mit Unrecht folgerte einer so: «Die Kühe schlafen in der Nacht. Plötzlich schnarrt und schnauft der Igel unter ihnen und erschreckt fahren sie auf. Das könnte doch zur Folge haben, daß die Kuh zu früh kalbert.» Aber auch Jakob sieht ein, daß nicht der Totschlag der beiden Igel notwendig gewesen wäre, ein einfaches Wegtragen der Tiere hätte genügt. Ich ersuchte den Knaben, einen toten Igel zu bringen; denn ich hoffte, durch Aufklärung über das Leben des Igels seinen Mord am ehesten verhindern zu können.

Sein Bau: Kurze gedrungene Gestalt, mit kurzen, schwachen Beinen: langsames Tier. Setzt beim Laufen den Fuß mit voller Länge auf: Sohlengänger (vgl. mit andern Tieren). Die Sohlen sind behaart. Gang des Tieres? (geräuschlos, Beschleicherung der Beute, Flucht vor Feinden).

Kopf mit rüsselförmig zugespitzter Schnauze. Füße mit starken Krallen. Was wird der Igel also unter dem Stall gesucht haben? (vgl. mit andern Bodenwühlern: Dachs, Maulwurf). Weites, tiefgespaltenes Maul mit zahlreichen, spitzigen Zähnen. (Hinweis auf Nahrung.) Der Rücken trägt Stacheln: Schutzmittel des wehrlosen und langsamen Tieres. Unterseite mit borstigen Haaren besetzt.

Aus seinem Leben: Denken wir uns, Jakob habe sein Igelpaar leben lassen. Abend für Abend habe er ihm zugeschaut und könnte uns nun erzählen:

«Bleß», der Hund, hat sie auch gesehen. Laut bellend springt er hin. Was wird geschehen? (Zusammenrollen des Igels, der Hund gibt mit durchstochener Nase sein Spiel auf.) Erst nach einer Viertelstunde rollt sich der Igel wieder auf. (Warum nicht vorher?) Was hatte ihn denn unter dem Gaden hervorgetrieben? (Hunger.) Er wollte in den Garten. Schon auf dem Wege dorthin findet er allerlei für seinen Magen. (Zieht einen Wurm aus dem Loch, frißt bald eine Schnecke, bald eine Assel, hier eine Spinne, dort einen Tausendfüßler usw.)

Beim Komposthaufen hört er etwas pfeifen? Junge Mäuse. Wird er lauern wie die Katze? Junge Mäuse kriechen nicht so bald aus dem Nest! Er stößt zu mit dem Rüssel und schmatzt behaglich. Er geht weiter. Häufig bleibt er stehen, sich mit Krallen und Zähnen heftig juckend. (Flöhe, Holzböcke.) Ein junges Fröschen, eine fette Raupe, verschiedene Käfer, alles wandert in seinen Magen. Er weiß, dort am Schatten unter dem Hollunderstrauch, oder unter der Bretterbeige hat's immer etwas für ihn. (Was findet er dort?) Gestern nacht hätte er um ein Haar eine große Maus erwischt. Als sie vorüberhuschte, flog ein Schatten von der großen Linde herunter und fort war die Maus. (Was war es?) Die dicke rote Wegschnecke, die da kommt, von der wendet er sich mit Ekel ab! (Geruch!) Was schiebt sich da im Grase vor? Der Igel sträubt die Kopfstacheln auf, steckt die Nase vor und trippelt auf die Beute los. Zsss macht es. (Wer ist's?) Einmal, zweimal, dreimal fährt er mit dem Kopfpanzer auf die Kreuzotter los, bis er sie in den Boden gespießt hat. Er packt sie mit der Zähnen. (Wo? hinter dem Kopf!) Dann schmatzt er sie hinunter, schluckt zuerst wohlweislich den Kopf, der Leib folgt dann der Schwanz, der sich bis zuletzt noch windet. Vor dem Mausloch bleibt er stehen. Es mäuselt. Er lauert geduldig; denn es geht manchmal recht lange, bis die Erde sich rührt. Da erinnert er sich, wie er letzthin einen jungen Vogel, der aus dem Nest gefallen war, fand. Fein war solch ein Vogeltier, aber sehr selten findet er eins. Dann machen die Menschen ein großes Wesen davon, derweil sie selber ganze Schweine, Kühe und Schafe verzehren! Einmal fand er auch ein Hühnerei unter dem Stall. (Wie kam's dorthin?) Die schwarze Henne hatte es verlegt. Leider war sie nicht ein zweites Mal gekommen. So ein gelbes, niedliches Kückchen hätte er freilich auch mögen, aber es war keins zu bekommen. (Warum nicht?) Erstens waren sie unter dem Gitter, zweitens wagte er sich nicht am hellen Tag hervor und drittens war da noch eine alte Henne dabei!

Ende Juli kam das Weibchen sogar mit fünf kleinen, putzigen, weißstacheligen Jungen hervor. Als aber Jakob auch etwa untermittags hinging, um den Kameraden die Igel Familie zu zeigen, da waren sie auf einmal verschwunden. (Verschleppt, vgl. Katze und ihre Jungen!)

Bald beginnt die nahrungsarme Zeit: Winterschlaf in weichausgepolsterter Erdhöhle.

Er fällt trotz seines Schutzkleides manchen Feinden zum Opfer: Eulen, Fuchs.

Meine Mutter erzählte mir: Vor vielen Jahren kamen von Zeit zu Zeit noch Zigeuner ins Dorf. Die jungen gingen auf die Igeljagd. Sie hatten lange Stecken mit langem, dickem, spitzgeschliffenem Draht dran. Dann stachen sie in die Laubhaufen, unter die Bretter- und Scheiterbeigen, in die Komposthaufen usw. Ab und zu hatten sie einen Igel aufgespießt, den sie totschlügen. Ob sie sie aßen? Das wußte meine Mutter selber nicht, man nahm es aber allgemein an.

Manch ein alter Bauer hält sich sogar einen Igel im Keller. (Warum?) Der hat das Tierchen besser studiert als Jakobs Vater, der ihn totschlug!

Name: *Zaunigel* (nach seinem häufigen Wohnort). Swinigel (warum?).

Der Igel in Fabel und Märchen: Wettlauf zwischen Hasen und Swinigel. Hans mein Igel (Grimm).

Aufsatz: Aberglauben.

H. St.

❧❧❧	Schulnachrichten	❧❧❧
-----	-------------------------	-----

Glarus. Wenn der glarn. Lehrerverein schon längstens nichts mehr von sich hören ließ, so soll dies nicht darauf hindeuten, wir hätten uns etwa in unsere Freiberge zu einem Winterschlaf verkrochen. Es sind auch bei uns alle Kollegen mitten in eifriger Winterarbeit und sehnen sich nach den paar Ruhetagen über die Festzeit. Zur üblichen Herbstkonferenz konnten wir nicht zusammenkommen, da die Vorarbeiten zu unserm Haupttraktandum «Revision der Alters-, Witwen- und Waisenkasse» noch nicht vollendet sind. Unser rührige

Präsident, Herr Sekundarlehrer L. Bäbler, hat sich inzwischen eifrig bemüht, die Angelegenheit so zu fördern, daß sie im Januar 1928 spruchreif sein wird.

In den Filialen ist die Frage der Orthographiereform besprochen worden. Einigkeit besteht darin, vorläufig die Kleinschreibung der Hauptwörter erstreben zu helfen. Mit der praktischen Durchführung haben bereits einige Kollegen begonnen, indem sie sich verschworen haben, schon von jetzt an, privatim alle Hauptwörter klein zu schreiben. Die Bestrebungen des Bundes für vereinfachte Rechtschreibung sind der Unterstützung empfohlen, materiell durch den Beitritt zum Bunde, kollektiv oder als Einzelmitglied.

Das Begehren der letzten Konferenz, in unserm Kanton eine Lichtbilderzentrale zu schaffen, harret bei der Erziehungsdirektion der Weiterentwicklung.

Die Schaffung einer neuen Fibel hat den Vorstand und die Konferenzen schon mehrmals beschäftigt. Der Erziehungsdirektion sind hiezu folgende Leitgedanken eingereicht worden:

1. Im üblichen Leseunterricht nach der Schreiblesemethode erfahren die Tätigkeiten des Schreibens und Lesens im Lehrprozeß eine gleiche Bewertung. Das Schreiben verzehrt bisweilen sogar den Hauptteil der aufgewendeten Zeit. Das Lesen soll aber Hauptsache bleiben.

2. Die aufs Lesenlernen verwendete Zeit kann, ohne daß der kindlichen Entwicklung Gewalt angetan wird, namhaft verkürzt werden.

3. Nach dem Standpunkte der geistigen Ökonomie und auf Grund psychologischer Erwägungen, sollen darum die Forderungen fürs Lesenlernen lauten: a) Trennen von Lesen und Schreiben. b) Beginn mit dem Lesen. c) Vorbereitung des Schreibens durch malende Betätigung der Hand. d) In der Schriftentwicklung soll der natürliche Weg von der Steinschrift über die Antiqua zur deutschen Kurrentschrift eingehalten werden.

Für die Fibel ergeben sich somit als Forderungen: a) Beginn mit Steinschrift. b) Fortschreiten zu den kleinen Druckbuchstaben als Vorstufe zur fließenden Schreibschrift. c) Streng methodischer Aufbau, der die Lehrerarbeit im ersten Schuljahr sicherstellen hilft. d) Künstlerische Gestaltung des Buches nicht allein durch das Bild, sondern auch durch Rhythmus und Reim. Diese allein ermöglichen die Verbindung der frühern methodischen Gründlichkeit mit dem Prinzip der Freude. e) In Wort und Bild sollen auch ethische und Gemütswerte das Buch durchdringen. f) Dem Kinde soll in gelegentlichen Zeichnungen in seiner eigenen naiven Art Gelegenheit und Anregung zu selbstätigem Schaffen gegeben werden.

In welchem Umfang Erziehungsdirektion und Lehrmittelkommission diesen Forderungen gerechtwerden kann und will, wird die Zeit weisen. K.

Schwyz. (Sch.-Korr.) Am 13. November abhin hatte der Souverän herwärtigen Kantons über eine Gesetzesvorlage betr. Errichtung einer kantonalen Brandversicherung abzustimmen. Mit 6007 Nein gegen 3732 Ja wurde die Vorlage, trotz einstimmiger Annahme im Kantonsrat, verworfen. Es läßt dieses Resultat für die Schaffung eines neuen Steuergesetzes (das geltende stammt aus dem Jahre 1854), sowie eines längst geplanten neuen Schulgesetzes wenig Hoffnung aufkommen. Solange wir kein gerechteres Steuergesetz inkl. Einkommenssteuer haben, läßt sich kein Schulgesetz fertigen, da durch ein solches die Gemeinden vom Staate erheblich mehr finanzielle Opfer fordern werden als bisher.

Der Kantonsrat hat am 28. November die Gehaltsverhältnisse der Seminarlehrer gleich den übrigen Beamten und Angestellten der Administrativ-, der Gerichtsbehörden und der Staatskanzlei geordnet. Nach diesem Beschlusse wurde der Jahresgehalt des Direktors nebst freier Station auf 4500—5200 Fr., der der Fachlehrer nebst freier Station auf 3500—4200 Fr. festgesetzt. Direktor und Fachlehrer, die außerhalb dem Seminar wohnen, beziehen als Ersatz für die freie Station jährlich einen Betrag von 1800 Fr. Der Beschluß tritt auf 1. Jan. 1928 in Kraft, sofern das Referendum dagegen nicht erhoben wird.

Der Erziehungsrat hat durch Zirkular an die Schulräte zuhanden der Lehrerschaft auf das zunehmende Rauchen unter der schulpflichtigen Jugend und auf den Kauf so vieler Schleckereien durch dieselbe hingewiesen und zur Einschränkung aufgefordert. Um die Schuljugend an vermehrte Sparsamkeit zu gewöhnen, gedenkt man die Schülsparkassen einzuführen, was jedenfalls längst geschehen wäre, wenn nicht ein großer Teil der Lehrerschaft dagegen Stellung genommen hätte.

St. Gallen. ☉ Das nach dem Wenschow'schen Verfahren erstellte Relief der Schulkarte des Kantons St. Gallen (Maßstab 1:150 000) gelangt zur Ausführung, trotzdem die Mindestzahl von Vorausbestellungen nicht erreicht worden ist. Durch Entgegenkommen der kartographischen Reliefgesellschaft kann der Preis von zirka 55 Fr. beibehalten werden. Die ersten Reliefs können Ende Februar 1928 geliefert werden. Weitere Bestellungen können zu gleichen Lieferungsbedingungen bis 15. Januar 1928 bei der Fehr'schen Buchhandlung in St. Gallen noch aufgegeben werden.

Zürich. Das Schulkapitel Zürich, 2. Abteilung, versammelte sich am 10. Dezember 1927 im Kirchgemeindehaus Enge. Herr Dr. Gysling, Sekundarlehrer, Zürich III sprach über: »Ein italienischer Sprach- und Sachatlas«. Unter Benutzung eines reichen Bildermaterials beleuchtete der Referent die Arbeitsmethode der neuesten Sprachforschung und zeigte in Wort und Bild, wie das Material in direktem mündlichen Verkehr aus dem Sprachschätze des Volkes herausgeholt und von den verschiedensten Gesichtspunkten aus verarbeitet wird. Das Kapitel befaßte sich ferner mit der Stellungnahme zu einigen Anregungen, die sich aus einem Vortrage der letzten Versammlung ergaben. Nach dem einleitenden Referate von Frl. Gaßmann beschloß das Kapitel, folgende Wünsche an den Erziehungsrat zu leiten: 1. Statt viermal, wie bis anhin, sollen nur noch zweimal jährlich Zeugnisse ausgegeben werden. 2. Es möchten an Stelle der üblichen Schlußprüfungen für eine Reihe von Jahren versuchsweise öffentliche Besuchstage eingeführt werden. Die Sammlung für die Schweizerische Witwen- und Waisenstiftung ergab den Betrag von 203 Fr. H.

— 3. Abteilung. Im Mittelpunkt der Versammlung vom 10. Dezember stand ein Vortrag mit Lichtbildern von Herrn Paul Hulliger, Basel: «Form und Technik der neuen Schrift». Es war ein guter Griff, den der Vorstand in der Wahl dieses Themas und insbesondere des Referenten getan hatte, haben doch Schriftreform und Hulligerschrift in neuester Zeit in der gesamten Lehrerschaft, wie auch in der Fachpresse Erörterung gefunden.

Durch vergleichende Studien ist Herr Hulliger darauf gekommen, Schriftform und Architektur in gegenseitigen Zusammenhang zu bringen. Mit überzeugenden Bildern erläuterte der Vortragende, wie sich jede Schrift im Baustil ihrer Zeit spiegelt, die gothische z. B. hochstrebend und schmal, die Antiqua der Barockzeit breit, in die Fläche aufgelöst, mit Schleife, Schnörkel und Beiwerk. Die Schriftformen der Neuzeit dagegen entsprechen erst zum kleinsten Teil den heutigen geschmacklichen und praktischen Anforderungen. Die Schulschrift ist um 200 Jahre im Rückstand, ihre Antiqua mit Schleife und Schwellung ist eine Kopie der Zierschrift des 17. und 18. Jahrhunderts und stellt oft zu große Anforderungen an die Hand des Kindes. Hier will die Hulligerschrift vereinfachen und fordert analog dem neuzeitlichen Zweckbaustil Linie, Flächenwirkung, Proportionalität, Zweckmäßigkeit. Der Form untertan ist die Technik, das Material muß sich der neuen Schrift anpassen. Die Spitzfeder weist viele Mängel auf, daher ersetzt sie Hulliger auf der Unterstufe durch die flächige Redis-, später durch die Steilschriftfeder. Geeignete Sicherungen schützen die Schrift vor Zerfall und damit zusammenhängender Unleserlichkeit, ohne ihre Flüssigkeit zu beeinträchtigen. Eng verbunden mit Form und Technik ist auch Anordnung und Schmuck eines ganzen Textteils. Hier zeigt sich der Zeichner Hulliger. Das Moderne will nicht absolut nüchtern sein, Farbe und Ornament, ja sogar Illustration fügen sich trefflich zu einem schönen Ganzen zusammen, neben der Denkarbeit des Schreibenden auch der Phantasie breiten Spielraum

lassend. Eine überaus reichhaltige Ausstellung von selbständigen Schülerarbeiten, sowie Schriftstücken aus dem praktischen und kommerziellen Leben zeigte, in welcher Weise den neuzeitlichen Ideen entsprochen werden kann und erweckte beim Großteil der Anwesenden reges Interesse und Bewunderung.

Die anregenden und aufklärenden Ausführungen des Referenten ernteten starken Beifall. Daß in der nachfolgenden Diskussion nicht alle Votanten mit Herrn Hülliger einiggehen, sondern aus praktischen und erfahrungsgemäßen Erwägungen der jetzigen Schreibmethode den Vorzug geben würden, war vorauszusetzen. Eine Schriftreform ist für die Schule eben so bedeutungsvoll, daß sie zuerst ergründet und praktisch ausprobiert sein will, bevor sich ein endgültiges Urteil darüber abgeben läßt.

H.

— **Schulkapitel Affoltern.** Die 4. Kapitelsversammlung fand Samstag, den 17. Dezember, im Psychotechnischen Institut in Zürich statt. In der Ansprache findet der Vorsitzende tiefe Worte über den Wert der Arbeit und die Berufswahl, macht kritische Bemerkungen über Elternhaus und Schule, deren erzieherische Vor- und Nachteile kurz streifend. Herr Prof. Dr. J. Suter erläuterte das Wesen der Psychotechnik gewandt und begeistert unter Vorzeigung verschiedener Apparate. Diese Methode macht es sich zur Aufgabe, durch Reiz und entsprechende Reaktion die psychischen Fähigkeiten festzustellen und dadurch wertvolle Fingerzeige für die Berufswahl zu geben. Für die rationalisierenden Bestrebungen im Wirtschaftsleben kommt dieser Methode wachsende Bedeutung zu. Sie dürfte sogar heute schon ein unentbehrlicher Faktor für gewisse Erwerbszweige sein.

Der Beginn des Schreibkurses wird definitiv auf 7. Januar 1928 festgesetzt.

— **Schulkapitel Andelfingen.** Unsere letzte diesjährige Kapitelsversammlung vom 10. Dezember stand bereits ein wenig im Zeichen der nahen Festzeit. Schon der Versammlungsort, die jüngst gediegen renovierte Kirche in Feuerthalen, brachte eine festlichere Note, die noch wesentlich verstärkt wurde durch die prächtigen Orgel- und Cellovorträge unserer stets eine dankbare Hörerschaft findenden Kollegen Herr Bühler-Dachsen und Herr Huber-Uhwiesen. Als große Seltenheit hatten wir wieder einmal die Freude, einen Gast als Vortragenden hören zu dürfen. Herr Prof. Dr. von Gonzenbach sprach über die sexuelle Frage als Erziehungsproblem. Es war ein Erlebnis, aus so kompetentem Munde das ganze heikle Problem skizziert zu hören in so meisterlicher Art, fern von abstrakter Doktrine, getragen von tiefem sittlichem Ernste und ebenso tiefem Verstehen der mit dieser wichtigen Frage in enger Verbindung stehenden seelischen Nöte. Schade war nur eines: daß neben der Lehrerschaft nicht auch die Eltern unserer Schüler, denen dieses Erziehungsproblem eigentlich noch mehr auf der Seele brennt oder brennen sollte, die trefflichen Ausführungen Herrn Prof. von Gonzenbachs mitanhören konnten.

Herr Bachmann in Marthalen referierte über den vom Erziehungsrat vorgesehenen Einführungskurs in die physikalischen Apparate und begründete in sachlich-knapper Art, gewürzt mit ein paar träfen Seitenhieben seine Thesen, die vom Kapitel gerne gutgeheißen wurden. — Das erste Kapitel des neuen Jahres wird ausnahmsweise frühe stattfinden, da bis zum 1. März die Kapitelgutachten über die Wünschbarkeit einer Lehrplanrevision in bezug auf den 1. Leseunterricht eingereicht werden müssen.

e. br.

— **Schulkapitel Dielsdorf. Pädagogische Arbeitsgemeinschaft.** Unsere Tagung vom 3. Dezember 1927 im Sekundarschulzimmer in Dielsdorf brachte uns einen gediegenen Vortrag von Herrn Sekundarlehrer Glättli über die «Schweiz. Jugendbewegung». Schon einmal, anlässlich der letzten Kapitelsversammlung, war das Thema der Jugendbewegung in den Kreis unserer Betrachtungen gezogen worden. War damals von Herrn Glättli mit feiner psychologischer Begründung das Wesen der deutschen Jugendbewegung mit ihren vielfachen Beziehungen zur schweiz. Jugendbewegung darge-

legt worden, so galten diesmal die Ausführungen restlos der «Schweiz. Jugendbewegung», die trotz starker Einflüsse von Deutschland her, stets typisch schweizerische Züge aufzuweisen vermochte. Der Vortragende verstand es ausgezeichnet, das Werden und Wachsen der schweizerischen Jugendbewegung zu zeichnen, ihre Zwecke und Ziele klarzulegen und auch zu zeigen, daß Entwicklungshemmungen und Niedergangszeiten dem temperamentvollen Leben unserer Jugendlichen beschieden waren und noch beschieden sein werden. Diese feine geschichtliche Wertung der «Schweiz. Jugendbewegung» seitens des Herrn Glättli verdiente weitern Kreisen von Lehrern und Jugendfreunden bekanntgegeben zu werden, denn immer dann, wenn die Altersgeneration auf irgendeine Weise die geistige Führerschaft über die Jugendlichen verloren hatte, entstanden kulturell bedeutsame Wogen der Jugendbewegung, die der Schreibende seinerzeit mit Begeisterung und großem Gewinn im schweizerischen Wandervogel miterleben durfte. — Eine reichlich benützte Aussprache schloß die gehaltvolle Tagung. Dem Vortragenden sei herzlich gedankt! H. M.



Schweizerischer Lehrerverein



Unsere Geschäftsräume, sowie diejenigen des Pestalozzianums bleiben heute Nachmittag (24. Dezember) geschlossen.

*

Institut der Erholungs- und Wanderstationen des S. L.-V.

Wir möchten an dieser Stelle auf eine Institution aufmerksam machen, die es verdient, von der schweiz. Lehrerschaft unterstützt zu werden. Es ist dies: Das schweizerische Blindenmuseum, Zürich, im Gebäude der schweiz. Frauenfachschule, Kreuzstraße. Es enthält Arbeiten und Geistesprodukte von Blinden, die sich durch hervorragende Leistungen auszeichnen, ferner Rechen-, und Zeichnungsapparate, Schreibvorrichtungen und Schreibmaschinen für Blinde. Kunsterzeugnisse von Blinden. Daneben bietet das Museum auch Naturerzeugnisse, meist nur in typischen Formen aus den verschiedensten Reichen und Ländern, ebenso auch historische Zeugnisse. Das Museum ist jeden Montag nach 3 Uhr bis 5 Uhr unentgeltlich geöffnet. Wer zu andern Zeiten eintreten will, soll sich 2 Tage vorher bei der Direktion (Herr Th. Staub, Klausstr. 48, II., Telephon Hottingen 09.15 (bis 9 Uhr vormittags und 1–2 Uhr mittags) anmelden.

Neben dem Blindenmuseum befindet sich im Erdgeschoß der schweiz. Frauenfachschule, Kreuzstr. 68, eine große schweiz. Blindenbibliothek mit 10 000 Schriftobjekten. Auch diese wird gerne gezeigt mit entsprechenden Erklärungen seitens der Direktion. Die Besichtigung ist unentgeltlich, doch kann ein freiwilliger Beitrag gestiftet werden, dessen Verabfolgung wohl am Platze ist.



Bücher der Woche



- von Arx,** Adr.: Der Helfer. Ein Spiel von Krieg und Frieden, in 4 Akten. Amalthea-Verlag Zürich-Leipzig-Wien.
- Baden-Powell,** Rob.: Pfadfinderinnen. Ein Handbuch für Pfadfinderinnen, Altpfadfinderinnen und Führerinnen. Polygraphischer Verlag Zürich. Brosch. Fr. 5.—, Lwd. geb. Fr. 6.—.
- Dominik,** Hans: Triumphe der Technik. Bongs Jugendbücherei, mit 203 Abbildungen. Verlag Rich. Bong, Berlin/Leipzig. Geb. M. 5.—.
- Der Drachentöter.** Zeitschrift für die Freunde des Gg. Kallmeyers Verlag, Wolfenbüttel-Berlin. Herausgegeben von Dr. H. Hoffmann, Kiel.
- Freizeit-Bücher** für die Jugend. Band 1 und 2: Kleisterpapier, eine Anleitung für dessen Herstellung, von Hz. Balmer. Band 5: Peddigschienen. Verlag Paul Haupt, Bern.
- Greb,** R., Dr. und **Witzke,** W.: Der Musikunterricht in der Schweiz. Bd. XXVI. (Der Bücherschatz des Lehrers.) Verlag A. W. Zickfeldt, Leipzig und Osterwick-Harz. Brosch. M. 4.50, Ganzlwd. geb. M. 6.—.
- Jüngemann,** Jgna, M.: Kinderland. Was Mensch und Tierlein zu erzählen wissen. Verlag Frz. Borgmeyer, Hildesheim. Geb. M. 3.—.
- Verlag Ernst Waldmann,** Zürich: Mandli, Fraueli, Hochzyt ha... Von Emma Wueterich-Murali. E Uswahl Värslü und chlyni Ufführige zum grüne, silbrige und guldige Hochzyt. Für d's Oschterhäslü duß im Hag, und für Geburts- und Namenstag, Wiehnachts-, Nöijahrs- und Samichlaus-Värslü. Jedes Bändchen Fr. 1.80.

Die Dezembernummer der **Schweizerischen Schülerzeitung** kommt mit den sinnigen Weihnachtsliedchen, den schönen Wintergeschichten und dem stimmungsvollen Christnachtbild von Martha Riggenbach der Weihnachtsstimmung unserer Kinder entgegen. Die Geschichte «Wie der kleine Martin Luther Frau Holle suchen ging», eignet sich auch als Lesestoff für Schulen. K. K.-W.

von **Tschudi, Friedrich**: Tierleben der Alpenwelt. Biographien und Tierzeichnungen. Verlag Rascher u. Cie., Zürich. Bd. 1: Fr. 6.—, Bd. 2: Fr. 6.50.

Die vorliegende Neuauflage der vorzüglichen Tierschilderungen wurde von Prof. Dr. F. Zschokke redigiert. Der Text F. von Tschudis blieb nahezu unverändert. In Anmerkungen am Schlusse jedes Bandes werden einige Ergebnisse der neuesten Forschung mitgeteilt. Jedem Band sind neben guten Federzeichnungen 2 farbige Tafeln eingefügt. In der schönen, soliden Ausstattung, die der Verlag dem Werke angedeihen ließ, werden die beiden Bände den Freunden unserer Bergtierwelt große Freude machen. F. K.-W.

Badener Neujaarsblätter 1928. 4. Jahrgang. Buchdruckerei Wanner in Baden. Fr. 1.—.

Freunde heimatkundlicher Publikationen werden auch diese Gabe der Gesellschaft der Biedermeier mit Interesse entgegennehmen und sicherlich nur mit großer Befriedigung wieder weglegen. Immerhin in greifbare Nähe! Denn es ist wiederum ein eigentliches Vademecum für den Badenerfahrer. Man braucht nicht einmal Kurgast zu sein, um gelegentlich das Bedürfnis zu spüren, dann und wann in die Regionen des «Brunnengeistes der Thermalquellen» einzutauchen, den Dr. med. Weber amüsan und überzeugend analysiert. Nebenbei nimmt man die köstliche Bubenromantik aus den «Jugenderinnerungen» von Dr. K. Wyß mit, die auf dem Kirchplatz und im Glockenturm spukt und mauch einen an eigene Glockenseilakrobatik gemahnt. Von betrückender Frische sind die mit «Lägerzauber» betitelten geologischen und botanischen Exkursionen mit Dr. Rudolf Siegrist, die in unterhaltsamer Art wertvolles Wissen spenden. Den Geschichtsfreund zieht vielleicht mehr der «Rohrdorferberg im Zwölferkrieg» von Phil. Kaufmann an, dem das Staatsarchiv Zürich die Quellen lieferte und der eine einschlägige Arbeit über das Kellerram anno 1712 im Taschenbuch der aargauischen historischen Gesellschaft vom Jahre 1898 in willkommener Weise ergänzt. Als Kernpunkt des ganzen erkennt man unschwer den Beitrag des Herausgebers, Ernst Meyer, der seit Jahren dem Leben und Werk des Prieserts, Humanisten und Dichters Johannes Aal 1500(?)—1551 seine interessanten Studien zugewendet hat und als Vorläufer einer umfassenden Abhandlung dessen aufschlußreiche Biographie liebevoll und sorgfältig zugleich zeichnet. Fülle und Tiefe des gediegenen Hausbuches durchblicken lebenswarme Gedichte Adolf Hallers und einige Illustrationen. Die Jahreschronik vergißt ob lokalen Meldungen die Aufzeichnung welt-historischer Ereignisse nicht und macht sie dadurch um so wertvoller. H. H., L.

Zürcher Gertrud: Kinderlieder der deutschen Schweiz. Nach mündlichen Überlieferungen gesammelt und herausgegeben. Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde. Helbing u. Lichtenhahn, Basel. 1926. 600 S. Groß-Oktav. Brosch. Fr. 20.—, geb. Fr. 24.—.

Die sehnsüchtig erwartete Sammlung ist so reich ausgefallen und liegt nun in einem so schweren Band vor, daß man deshalb die lange «Wartezeit» begreift. Wenn man zudem erfährt, daß die Berner Lehrerin diese Leistung neben ihrer Schularbeit zustande gebracht hat, so staunt man ob solcher Arbeitskraft; wie oft mußte sie sich wohl aufrufen und erst recht ans Werk gehen, wenn wir Erholung und Vergnügen suchten! Vor 25 Jahren begann das Sammeln auf Anregung von Prof. Singer in Bern. Beiträge wurden in erster Linie von eigenen Schülerinnen geliefert, dann von einigen Seminaristen, von vielen Lehrern in der Schweiz herum, sowie von Privaten. Auch Sammlungen aus verschiedenen Gegenden brachten Ergänzungen. Diese Sammeltätigkeit hatte ja gewiß viel Schönes, Reizvolles; aber schwierig und mühevoll muß das Einordnen in verschiedene Gruppen gewesen sein, noch mehr das Abwägen, ob ein Verslein aufzunehmen oder zu verwerfen sei. Schwer war ferner die Abgrenzung zwischen Schweizerdeutsch und Hochdeutsch, zwischen Kinderlied und Volkslied. In beiden Beziehungen wurde der Rahmen sehr weit gezogen, «im allgemeinen nahm ich so viel wie möglich auf, da ich mir sagte, was dem einen wertlos erscheint, kann aus irgendeinem Grunde für den andern von Interesse sein». Natürlich zeigte sich oft der gleiche Reim in mehrfacher Form, je nach der Gegend. Stark abweichende Varianten sind neben die Hauptform gestellt, während geringfügigere Abweichungen in Anmerkungen notiert sind. Diese nehmen runa einen Drittel des Bandes ein und stellen an sich schon eine Unsumme von Arbeit dar. Auch einer guten Verdeutschung wenig bekannter Ausdrücke wurde alle Aufmerksamkeit geschenkt («teigg» ist mit «weich» nicht genügend erschöpfend übersetzt). Natürlich kann eine solche Sammlung nie Anspruch auf absolute Vollständigkeit machen; denn es reimt immer da und dort unter der Jugend, wenn das Reimwort grad nahe genug liegt. So begreife ich, daß nicht enthalten ist

Lehrerkapitel.
De Lehrer gad in Läbesmittel
Und chauff Rüebli
Für di böse Büebli,

was ich erst vor wenigen Jahren bei Ankündigung eines freien Samstags (Kapitelstag) hörte. Durch vielfache Proben habe ich jedoch feststellen können, daß man einen Reim fast immer findet, wenn

man sich nicht nur auf das Register verlassen will, indem manchmal nur der Anfang ein wenig abweicht. Ein Kinderbuch ist das vorliegende Werk nicht, weil neben viel Schönerm auch Derbheiten vorkommen. Dem Kinde gehört eine gute Auswahl. Wir wollen uns freuen über diesen reichen Schatzbehälter unserer Kinderpoesie und empfehlen das Buch als eine unerschöpfliche Fundgrube für Mütter, Lehrer, Kindergärtnerinnen, Verfasser von Lese- und Kinderbüchern. Anschaffen müssen es vor allem die Lehrerbibliotheken (der Kapitel und Konferenzen), damit es ihm nicht ergeht wie seinem deutschen Vorbild: «Böhme, Deutsches Kinderlied und Kinderspiel», das man in keiner zürcherischen Bibliothek findet, oder gar wie dem schweizerischen Vorläufer: «Roehholz, Alemannisches Kinderlied und Kinderspiel aus der Schweiz, 1857», den heute kein Antiquar mehr aufreiben kann. (Wenn ein Leser den Band verkaufen oder vermitteln kann, so ist er gebeten, das der Redaktion mitzuteilen.)

Der Herausgeberin gebührt für ihr monumentales Werk der Dank der ganzen deutschen Schweiz. Große Anerkennung verdienen auch die Gesellschaft für Volkskunde und der Verlag Helbing u. Lichtenhahn, die mit großen Opfern die Drucklegung vorgenommen haben. Der komplizierte Satz ist bei aller notwendigen Gedrängtheit sauber, klar und übersichtlich. R. S.

Hintermann, Heinr., Dr.: Im Reich des Sonnengottes. Reise durch Ecuador und das östliche Peru. Mit 20 Tafeln und vielen Abbildungen. Preis Fr. 12.50.

So betitelt sich das neueste Werk unseres Kollegen Dr. Heinrich Hintermann, Sekundarlehrer in Zürich III, der sich mit seinem ersten Bande: «Unter Indianern und Riesenschlangen» in bester Weise bekannt gemacht hat.

Das neue Werk bringt die Fortsetzung seiner Südamerikareise von Rio de Janeiro aus der Küste Brasiliens, Guayanas und Venezuelas entlang durch den Panamakanal nach der Hafenstadt Guayaquil in Ecuador und von dort über die Hoch Anden nach dem Quellgebiet des Napo, eines Nebenflusses des Amazonenstromes.

Ein prächtiges Buch! Von der ersten bis zur letzten Seite interessant, spannend und flott geschrieben. Und diese Spannung nimmt zu, je weiter man dem Verfasser in seinen Schilderungen folgt. Ob man mit ihm in die Eisregion der Hoch Anden, über die vom Einsturz bedrohten Hängebrücken der reißenden Nebenflüsse des Napo zieht, oder ob man ihn auf der zweifellos gefahrvollsten Partie der Schifffahrt auf dem Napo begleitet, überall weiß er die Erwartung zu spannen. Man lebt seine Abenteuer mit Schlangen, Tapiren, Jaguaren und fremdenfeindlichen Indianern förmlich mit und bedauert am Schlusse nur, daß die fesselnden Schilderungen der bunten Erlebnisse des wagemutigen Forschers schon zu Ende sind.

Das Buch ist eine vorzügliche Arbeit, gleich vorzüglich, was die Wahl des Stoffes, die Sprache, den Fluß der Erzählung und die Darstellung der Reiseereignisse betrifft. Wo völkerkundliche Fragen erörtert werden, geschieht es in einfacher, leichtfaßlicher Weise. Das Werk darf — und das ist ein wesentlicher Vorzug — unbedenklich der reiferen Jugend vorgelegt werden; denn es ist ebensowohl unterhaltend wie bildend und orientierend. K. H.

Preßland A. J. Education and Social Welfare in Switzerland. To commemorate the Pestalozzi Centenary 17th February 1927. George G. Harrap & Co., London, Calcutta, Sydney. 112 S. 3/6.

Der Reinertrag fällt den Wohlfahrtseinrichtungen des Schweizerischen Lehrervereins und der englischen Assistant Masters Association zu. Der Verfasser kennt unser Land, seine sozialen und pädagogischen Institutionen aus vielfacher Anschauung; deshalb ist er auch als Vertreter der englischen Lehrerschaft an die Pestalozzifeier in Brugg abgeordnet worden. Daß er durch seine Jubiläumsschrift unserm Pestalozzi dem angelsächsischen Sprachgebiet, das den Erdkreis umspannt, nähergebracht hat, dafür dürfen wir ihm zu Dank verpflichtet sein. Die Vorläufer wie die Mitarbeiter Pestalozzis finden in dem Werke verdiente Würdigung, und die Umsetzung seiner Lehren in die Tat durch die spätern Generationen erfährt sachkundige Anerkennung. Der Abschnitt über die rechtliche Stellung der Jugendlichen bringt sogar Tatbestände, die manchem von uns kaum bekannt sein dürften. Wer weiß z. B., daß Kinder über 16 Jahre das Recht haben, Briefe an die eigene Adresse zu bekommen und daß, wenn die Eltern dagegen Einsprache erheben, solche Postsachen an den Absender zurückgehen! Die Lehrlingsausbildung in der deutschen und französischen Schweiz ist einläßlich behandelt und den Schluß bildet ein Abschnitt über Kinderfürsorge.

Bei der großen Verbreitung, welche die Kenntnis der englischen Sprache unter unserer Lehrerschaft bereits erlangt hat und in Anbetracht des gemeinnützigen Zweckes sowohl wie des reichen Inhaltes darf die Schrift Preßlands wärmstens empfohlen werden und sie sollte jedenfalls in keiner Kapitalsbibliothek fehlen.

Papier, Druck und Ausstattung sind sehr gut. J. Sch.

☞☞☞	Mitteilungen der Redaktion	☞☞☞
-----	-----------------------------------	-----

Das Weihnachtsspiel in Nr. 10 der «Praxis der Volksschule» ist von E. Barth, Lehrerin, Lupfig, verfaßt. — Das Bild am Kopfe der heutigen Nummer zeichnete Karl Lips, Zürich.

Redaktion: «Beckenhof», alte Beckenhofstr. 31, Zürich 6.
Tramhaltestelle Ottikerstraße (Linie Nr. 7 und 11).

Auf Postkarte kleben oder in Couvert stecken!

Möbel-Pfister A.-G. Basel
No 224 **Bern**
Zürich

Senden Sie unverbindlich und kostenlos Prospekt über **Komplette Aussteuern**, Schlafzimmer, Speise- und Wohnzimmer und Küche (bei 3a, 4 und 5 ein feines Herrenzimmer inbegriffen). Nichtgewünschtes bitte streichen

1. Fr. 945.- 3. Fr. 2540.- 4. Fr. 4970.-
2. Fr. 1880.- 3a. Fr. 3890.- 5. Fr. 6050.-

Name u. Beruf

Wohnort u. Strasse

Verlobte! Es ist Eure Pflicht,
für unvorhergesehene Fälle etwas Ersparnis zu besitzen. Das Geld, das Sie durch geschickten Einkauf Ihrer Möbel sparen, ist rein verdient, ein Sparpfennig für später! Daß Sie Ihre Ersparnisse nicht gerne angreifen, ist uns verständlich, wir kommen daher den strebsamen, jungen Leuten gerne mit angenehmen Zahlungsbedingungen entgegen. Besuchen Sie unsere vorbildlichen Ausstellungen. Kommen Sie, auch wenn Sie erst später zu kaufen gedenken, wir werden Sie nicht drängen.

Mitglieder des Schweiz. Lehrervereins erhalten bei Vorweisung der Mitgliedskarte beim Kaufabschluss 5% Spezialrabatt.



“KOH-I-NOOR”
L. & C. HARDTMUTH
CECHOSLOVAKIA

L. & C. HARDTMUTH

Ausschreibung einer Lehrstelle für klassische Philologie.

Am **Freien Gymnasium in Bern** wird hiemit die Stelle eines Lehrers für Deutsch, Latein und Griechisch mit Amtsantritt auf April 1928 zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Über die Anstellungsverhältnisse gibt der Unterzeichnete Auskunft. Die Besoldung ist durch das Regulativ geordnet und der Beitritt zur Bernischen Lehrerversicherungskasse ist obligatorisch.

Anmeldungen sind unter Beilage der Ausweise über Bildungsgang und bisherige Tätigkeit bis zum **2. Febr. 1928** einzureichen an

Dr. Rudolf Huber, Rektor

Bern, 15. Dezember 1927.
Nägelligasse 2



Für Fr. 1.50

1 Dutzend hübsche Neujahrs-Gratulations-Karten mit Kuverts, Name und Wohnort des Bestellers bedruckt. **Bitte ganz deutl. schreiben.**
Buchdruckerei Ed. Wigger & Cie., Luzern
Wir suchen überall Wiederverkäufer.

6000 **2 kg** **Baslerleckerli** **Abschnitte** **franko** **4.95** **Biscuitsfabrik** **Wiedlisbach** **17** **Nachnahme**

GANZ & Co. ZÜRICH
Spezialgeschäft für Projektion Bahnhofstraße 40

EPIDIASKOPE
für Schulprojektion

Zeiss-Jkon-Epidiaskop
Fr. 510.-, Fr. 575.-

Trajanus-Epidiaskop
Fr. 613.-, Fr. 710.-

Baloptikon-Epidiaskop
Fr. 450.-, Fr. 540.-, Fr. 600.-, Fr. 1275.- 4271/3

Ausführlicher Katalog Nr. 30 L gratis

ZEISS-JKON-EPIDIASKOP

Eine schöne Handschrift ebnet den Weg ins Leben
Es ist eine Leichtigkeit, jedem Schüler eine schöne Handschrift beizubringen, wenn er Niederers Übungshäfte verwenden kann. Bezug direkt beim Verlag **Dr. R. Baumann, Balsthal.** 6097

Locarno-Muralto Pension Helvetia

Bürgerl. Haus in sonniger, staubfreier Lage. Auch für Passanten. Gute Küche. Sehr bescheidene Preise. Prospekt postwendend. Telephone 4.63. 6046 Bes.: **Fam. Baumann.**

Beatenberg Kinderheim Bergrosli
1150 Meter über Meer 426.
Hier finden erholungsbedürftige und schulmüde Kinder liebevolle u. sorgfält. Pflege / Jahresbetrieb / Wintersport / Zentralheizung. Tel. 15 / Prosp. und Referenzen durch **Frl. H. u. St. Schmid.**

Blüthner-Piano
schwarz poliert, modern, sehr günstige Occasion. 6124
Bachmann, Kreuzstr. 39, Zürich 8.
Wenn Sie ein garantiert **erstkl. Piano** zu sehr bescheidenem Preis kaufen wollen, so bitte gefl. uns. Katalog nebst Zeugnissen zu verlangen.
Ulrich Gantenbein, Zürich 8
Kreuzstr. 43, I. Etage.
Dasselbst auch **Harmoniums** in jeder Preislage. 6089

Bequeme Teilzahlung
Große Auswahl in gut erhaltenen

Klavieren
von Fr. 300.- bis Fr. 1200.-

Neue Pianos
im Preise
v. Fr. 1550.- bis Fr. 2800.-

Höflich empfiehlt sich
Musikhaus Bälliz
THUN 6183
Ed. Fierz

OCCASION
Zu verkaufen
Ulsteins Weltgeschichte
(von Urzeit bis 1925)
in 8 Prachtsbänden, ganz neu, zu nur Fr. 150.-, 6175
Passend als Weihnachtsgeschenk oder für Instituts-Bibliothek.
Zu besichtigen bei
J. Zürcher, Poststraße 26, Zug.

Lichtbilder
(Sammlung Scherrer)
Alt-Zürich 120 Stück,
Kanton Zürich 550 Stück
à Fr. 1.90 bis 1.75. 6331
Katalog und Bestellung im Pestalozzianum.

3 Siegel-Tinten
sind billig und von vorzüglicher Qualität. Wir liefern Ihnen zur 4225

Selbsterstellung
(nur mit kaltem Wasser zu verdünnen 1:20).

Flüssig konzentrierte Tintenextrakte oder Tintenpulver
Wir führen auch fertige Tinten in versch. Qualität. Ein Versuch wird Sie überzeugen. Verlangen Sie Preisliste und Muster.

Hatt, Schneider & Co.
chem. Produkte - Zürich 1

THEATER STOFF
Dramen, Lustspiele, Deklamationen, Pantomimen, Couplets etc. in grosser Auswahl. Theaterkatalog gratis. 6001
Verl. A. SIGRIST WETZIKON (Nachf. von J. Witz)